

Die Stimme Jesu hören

Nachfolge im Johannesevangelium

In den Evangelien wird das Wort von der Nachfolge in einem ersten, ursprünglichen Sinn gebraucht. Es bezeichnet dort das Gehen mit Jesus: Folge mir nach! – Akolouthie moi! (Joh 1,43; Mt 4,19–20 par. und öfter) Auf den Wegen des Landes Israel ziehen die Jünger hinter dem Wanderprediger aus Nazaret her.

In der Geschichte des Glaubens an Jesus den Christus bekommt der Begriff dann einen übertragenen Sinn. Er bedeutet jetzt: sich führen lassen von Jesus, sein Vorbild nachahmen. Die ursprüngliche Weggemeinschaft soll Lebensgemeinschaft werden.

Der Autor

Prof. Dr. Ludwig Wenzler ist apl. Professor für Religionsphilosophie und Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Von 1990 bis 2002 war er Direktor der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg.

Wesen und Fundament des Christseins: Gemeinschaft mit Christus

Wer Christ ist, lebt in einem ganz bestimmten Verhältnis zu Jesus. Diese Lebensgemeinschaft ist das Entscheidende für das Christsein. Das Verhältnis kann im konkreten Fall ganz unterschiedliche Gestalten haben, unterschiedliche Stufen der Nähe, der Bewusstheit, der Entschiedenheit. Die oder der eine trägt nur formal den Namen eines Christen, einer oder einem anderen ist die Beziehung zu Jesus das Wichtigste in seinem Leben.

Der übliche Fall könnte sich so darstellen: Man hat von Jesus gehört, in der Familie, im Religionsunterricht, in der Kirche. Aber wenn man Glück hat, ist einem irgendwann aufgegangen, dass Jesus in ein ganz persönliches Verhältnis ruft, und zwar *mich*. Dass er mich kennt, dass er meinen Namen weiß – und dass ich antworten muss. Dann erhebt sich aber die Frage: Wie kann es eine Beziehung geben zu einem, der gar nicht mehr da ist, zu dem, den ich nicht sehen, nicht hören, nicht berühren kann, der mir nicht gegenübersteht? Oder vielleicht doch?

Verkündigung und Feier des Gottesdienstes beanspruchen, dass in ihrem Wort oder Sakrament Jesus der Christus selbst anwesend sei, dass man ihm also in Wort und Sakrament begegnen könne. In der Gerichtsrede Mt 25 sagt Jesus, dass man ihm sogar und gerade dann begegnen kann, wenn man ihn nicht sieht, nämlich im Armen und Kranken, im Heimatlosen und Gefangenen, dann nämlich, wenn man jenem einfach hilft.

Kann das wirklich so existentiell Wirklichkeit werden, dass der Hörende und Mitfeiernde überzeugt ist: Hier begegne ich dem lebendigen Jesus, dem Messias und Sohn Gottes?

„Mir nach!“ – Nachfolge im Alltag.

Ein Praxis-Check in zehn Schritten

Der Autor

Dr. Hans Mendl ist Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Passau und Initiator des Projekts *Local heroes*.

- 1) Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Bistum Passau, hrsg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart 2013, Nr. 461.
- 2) *Ecclesia Catholica*: Katechismus der Katholischen Kirche. München u.a. 1993, Nr. 2015.
- 3) Deutsche Bischofskonferenz (Hg.): *Katholischer Erwachsenenkatechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*. Kevelaer u.a. 1985, S. 285.
- 4) The Rolling Stones: *Bridges to Babylon*. 1997.
- 5) Guardini, Romano: *Der Heilige der Unscheinbarkeit*. In: *Katechetische Blätter* 102 (1977), S. 677–678, hier S. 677.
- 6) Ebd.

„Mir nach, spricht Christus, unser Held, mir nach ihr Christen alle! Verleugnet euch, verlasst die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle! Nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch, folgt meinem Wandel nach“¹, lautet die erste Strophe des bekannten Kirchenlieds von Angelus Silesius. Das hier aufscheinende Nachfolgekonzept ist schon ein starker Tobak für Menschen *wie du und ich!* Von mehreren Perspektiven aus keimt demgegenüber Unbehagen auf: In *theologischer* Hinsicht erscheint das Nachfolgekonzept der Katholischen Kirche, vor allem wie es bei der Heiligsprechung aufscheint, als ein Ärgernis: Sowohl die theologische Beschreibung des Heiligen („Es gibt keine Heiligkeit ohne Entsagung und Kampf. Der geistliche Fortschritt verlangt Askese und Abtötung“²) als auch die Praxis der Heiligsprechung, bei der bis heute fast ausschließlich zölibatär lebende (viele) Männer und (wenige) Frauen heiliggesprochen werden, stellen eine Engführung dar. Wenn Heilige Realsymbole sind, an denen man „am besten ablesen kann, was Kirche ist“³, dann stellt sich die Frage, durch welche Nachfolge-Vorbilder sich nicht-klerikale Christen auf ihrem Weg zur Heiligkeit repräsentiert fühlen. In *pädagogischer und lernpsychologischer* Hinsicht demotiviert ein Modell, das nach dem Gipfelstürmerprinzip aufgebaut ist: Wer eine Hochsprungweltmeisterschaft gewinnen will, wird bei seinem ersten Training nicht die Latte auf 2,45 Meter legen. „Könntest du die Schmerzen aushalten, würdest du auf Jesus vertrauen, wenn du in den Flammen brennst – nein, mach bitte keinen Heiligen aus mir“⁴, singen die Säulenheiligen meiner Generation, die Rolling Stones, in ihrem Lied *Saint of me*, in dem sie sich mit Paulus, Augustinus und Johannes dem Täufer auseinandersetzen. Um richtig verstanden zu werden: Es braucht entwicklungspsychologisch beides, sowohl die großen Ideale als auch die

Vorbilder für den nächsten Entwicklungsschritt (siehe Punkt 8): „Unser Alltag bedarf großer Bilder, in denen die alles Irdische übersteigende Gnadenmacht Gottes offenbar wird“⁵, schreibt Romano Guardini. Die großen Heiligen und Märtyrer dienen als Gegenentwürfe zu einer Ich-Gesellschaft sowie der Transzendierung des Alltags und sie kultivieren eine heilige Scheu (*tremendum* als Rückseite der Medaille von Religion, auf der Vorderseite steht *fascinosum*). Während man sich aber angesichts der Größe der Nachfolgegestalten davonstehlen kann, weil die Trauben zu hoch hängen, geht dies beim „Heiligen der Unscheinbarkeit“, wie ihn Romano Guardini bezeichnet, nicht so leicht: „Der Christ, der heilig werden will, [...] solle gar nicht Besonderes planen, sondern immer nur das tun, was von Mal zu Mal die Stunde von ihm verlange. [...] Der Mensch, der diesen Weg geht, tut, was jeder tun müsste, der jetzt und hier seine Sache richtig machen will. Nicht mehr und nicht weniger.“⁶ Vor dem Hintergrund dieser Problemstellung beschäftige ich mich seit über zwanzig Jahren mit den Heiligen der Unscheinbarkeit, Helden des Alltags oder Helden auf Augenhöhe, sammle nicht nur zahlreiche Beispiele für diese *Local heroes* auf unserer gleichnamigen Datenbank, sondern verbinde dies auch mit den entsprechenden diskurs- und modelltheoretisch angelegten didaktischen Vorstellungen eines sinnvollen biografischen Lernens an fremden Biografien.

Was kennzeichnet solche *Heiligen der Unscheinbarkeit*? Im Folgenden soll auf der Basis vieler hunderter Beispiele ein kleiner Eignungscheck für die Nachfolge im Alltag erstellt werden, aus dem gleichzeitig hervorgeht, was diese Personengruppe so attraktiv für ein orientierendes Lernen macht.

Was kostet es, Jesus nachzufolgen?

Didaktische Einführung

„Ein Nachfolger ist, was er bewundert, oder strebt wenigstens danach es zu sein; ein Bewunderer hält sich persönlich außerhalb, entdeckt nicht oder will nicht entdecken, dass das Bewunderte eine Forderung an ihn enthält [...]“¹

Dieser Aussage Kierkegaards folgend, geht es in diesem Unterrichtsimpuls um Nachfolge und nicht um Bewunderung. Wer Jesus Christus entschieden nachfolgen will, wird heute – genauso wie schon zu Lebzeiten Christi – bereit sein müssen, sich zu den Maßstäben unserer Welt in Widerspruch zu setzen und schmerzhaft Erfahrungen zu machen. Es geht also um ein herausforderndes Thema.

Jesus ruft die Menschen zu Umkehr, Glaube und Nachfolge auf. Wir sollen Jesus nachfolgen, wörtlich aus dem altgriechischen *hinterhergehen*. Diese Nachfolge beruht auf Freiwilligkeit, ist anspruchsvoll und bedarf in unterschiedlichen zeitlichen Kontexten einer steten Aktualisierung. Die – über die Berufung zum Apostel hinausgehenden – neutestamentlichen Nachfolgegeschichten zeigen, dass Jesus eine große Offenheit für alle zeigt, die ihm nachfolgen wollen. Die Nachfolge konkretisiert sich im Laufe der Kirchengeschichte in gänzlich unterschiedlichen Kontexten und auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen. Nachfolge zu denken und mit den Schülerinnen und Schülern zu diskutieren, ist eine wichtige Aufgabe des Religionsunterrichtes.

Dieser unterrichtspraktische Beitrag macht das Thema an den Bildungsplänen fest und bietet passende biblische und lehramtliche Texte zur Bearbeitung an, konkretisiert wird das Thema am Beispiel der radikalen Nachfolge Oscar Romeros, dessen Heiligsprechung 2018 erfolgte. Die Anbindung an die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler soll dabei immer wieder bewusst in den Blick genommen werden. Ein besonderer Akzent der Bearbeitung liegt auf dem Bildungskonzept *Globales Lernen*, daher soll Nachfolge auch auf der thematischen Folie *Klimagerechtigkeit* reflektiert werden. In einer ausführlichen Abschlussrunde wird diskutiert, was Nachfolge für die Schülerinnen und Schüler konkret bedeuten kann.

Der Autor

Manuel Barale unterrichtet Katholische Religionslehre, Geographie, Deutsch und Wirtschaft an der Heimschule Lender in Sasbach und ist Referent für Globales Lernen und Stellv. d. Dir. am Institut für Religionspädagogik Freiburg.

Bezüge zum Bildungsplan

Die Unterrichtssequenz passt im Bildungsplan für das **berufliche Gymnasium** der sechs- und dreijährigen Aufbauform (2008) für den *Themenkreis 4: Soziale Gerechtigkeit* und für den *Themenkreis 5: Jesus Christus*.

4.0 Unsere Verantwortung für die Eine Welt

„Das Thema Soziale Gerechtigkeit beschäftigt sich mit der gerechten und solidarischen Verteilung von Lebens- und Entfaltungschancen in einer Gesellschaft. Die Schülerinnen und Schüler greifen soziale Probleme aus ihrer Erfahrungswelt auf und reflektieren Ursachen und Folgen der gegenwärtigen ungerechten Zustände angesichts der Globalisierung. Sie beurteilen diese anhand biblischer Maßstäbe, kirchlicher Lehrtradition und christlicher Praxis. Die Schülerinnen und Schüler werden ermutigt, sich aus der Kraft christlicher Hoffnung heraus für Gerechtigkeit einzusetzen.“

5.0 Ermutigung zum Leben: Jesus von Nazareth:

Jesus – eine Provokation zum Leben

„Bedeutung des Lebensparadigmas Jesu – für die eigene Lebensgestaltung und – für die Lebensgestaltung exemplarischer Christen. Z.B. Aufruf zur Umkehr und Nachfolge, Feindesliebe, konsequente Menschlichkeit, Einsatz für Gerechtigkeit, Selbsttreue bis in den Tod, radikale Sorglosigkeit, Gottvertrauen.“

Für das **allgemeinbildende Gymnasium** (2016) sind es die Klassen 11/12 mit dem *Bereich Jesus Christus*: 3.4.4 (1) bzw. 3.5.4 (1). „Die Schülerinnen und Schüler können ausgehend von biblischen Texten erläutern, warum Menschen in Jesus und seiner Botschaft Zuspruch und Zumutung erfahren (zum Beispiel Ansage der je größeren Gerechtigkeit Gottes, Ruf zur Nachfolge, Entfeindungsliebe, Heilung und seelische Integrität, prophetischer Widerstand als Option für die Armen, Hoffnung auf Erlösung)“.

1) Kierkegaard, Sören: Einübung im Christentum. Jena 21924, S. 211.